

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 28. Dez. Weihnachten, das liebliche Fest der Freude, welches Alt und Jung in frohliche Stimmung versetzt, ist nun vorüber. Wenn auch der Schnee sein Eintreffen versagte, wie man es über diese Feiertage gewohnt ist, so waren es doch herrliche Tage, die manchen aus der warmen Stube heranzulocken in Gottes freie Natur. Auch dem Vergnügen war über diese Zeit in reichem Maße Rechnung getragen. Neben den Tanzunterhaltungen, die mancherorts stattgefunden haben, pflegen auch die Vereine ihre Weihnachtsfeiern in diesen Tagen abzuhalten. So veranstaltete der hiesige Militärverein am Stephansfesttag eine solche im Gasthaus zum „Anker“, die zahlreich besucht war. Nach Eröffnung derselben begrüßte der Schriftführer, Hr. Eugen Mahler die Erschienenen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß, wenn auch keine theatralischen Ausführungen geboten würden, doch das nachfolgende Tänzchen dazu angetan sei, die Anwesenden in froher Stimmung beisammen zu halten. Nach einer trefflich vorgetragenen Deklamation und der üblichen Verlosung ergriß Hr. Allmendinger das Wort, um unter den Anwesenden das Gedemken an unsere Südwaffenkämpfer wachzurufen, welche so viele Mühsale und Entbehrungen durchzumachen haben und sich heute im Feindesland erinnern an die frohliche Weihnachtszeit im Elternhause. Er schloß mit einem Hoch auf unseren Kaiser und unseren König. Daran schloß sich das gewohnte Tänzchen an, mit welchem die Feier ihren Abschluß fand.

Wildbad, 27. Dez. Ein seltener geistiger Genuß wurde uns heute bereitet. Frl. Marie Springer, Lehrerin an dem Mädchengymnasium in Stuttgart, hielt einen literarischen Vortrag über „Gustav Renner, den Dichter der Neuzeit.“ Sie bezeichnete ihn als einen Dichter von Kühner und reicher Phantasie, der ein eigenes Weltempfinden besaß, so daß er sich von seinen Vorgängern deutlich abhebe. In seinen ersten Gedichten klingen die herben Lebenserfahrungen des Dichters wieder; überhaupt huldigt er pessimistischen Anschauungen. Bezeichnend für diese tiefe Dichternatur ist das, daß sich unter seinen lyrischen Gedichten kein einziges „Liebeslied“ befindet. Sein bedeutendstes Werk ist eine Dichtung „Ahasverus“ betitelt, in dem der Dichter sein innerstes Wesen zum Ausdruck bringt, seinen überstarken Drang nach Wahrheit, seine allen Illusionen abgewendete Weltanschauung, die schwere, ernste, deutsche Grundstimmung seines ganzen Wesens. Trotz aller Not und Drangale durchbricht aber doch ein kraftvolles Lebensgefühl immer wieder diese dunkle Grundstimmung des Dichters, der nicht allein seine Hoffnung, sein Vertrauen auf die Zukunft, auf den Fortschritt der Kultur setzt, sondern auch das Leben tapfer zu überwinden sucht. Ein lyrisch-epischer Stil ist ihm eigen. Im Januar soll ein Drama von ihm in Berlin zur Aufführung kommen, wodurch er der Öffentlichkeit ohne Zweifel näher gerückt werden wird. — Der Vortrag war mit vielen Proben illustriert, besonders aus „Ahasverus“, die bewiesen, daß man es wirklich mit einem Dichter zu tun hat, der eine Zukunft hat. Die Rednerin schloß mit der bangen Frage: „Wird das deutsche Volk ihn annehmen oder wird es ihn kreuzigen?“ — Einige biographische Notizen über den Dichter wären jedenfalls manchem Zuhörer willkommen gewesen. — Am Christfest feierte der Liederkreis, am Stephansfesttag der Militärverein „Königin Charlotte“ seine Weihnachtsfeier. Beide Feiern erfreuten sich eines zahlreichen Besuchs und nahmen einen schönen Verlauf. — Die bei den Sprengungsarbeiten für das Schwimmbad verunglückten Arbeiter befinden sich auf dem Weg der Besserung. Der eine, von dem man glaubte, er habe die Sehkrast verloren, wird in den nächsten Tagen schon wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Dem zweiten mußte ein Finger abgenommen werden.

Neuenbürg, 27. Dez. Am 1. Januar 1906 werden 100 Jahre seit der Erhebung Württembergs zum Königreich verlossen sein. Aus diesem Anlasse sind mit Genehmigung der Kgl. württ. Generaldirektion der Posten Jubiläums-Briefumschläge

mit eingetragenen amtlichen Wertstempeln zu 2, 3, 5 und 10 \mathcal{M} erschienen, welche Sammlern viele Freude machen werden.

Neuenbürg. (Ansichtspostkarten mit brieflichen Mitteilungen auf der Vorderseite.) Im Publikum sind neuerdings Zweifel darüber aufgetaucht, ob Karten auch von Deutschland nach den deutschen Schutzgebieten und umgekehrt gegen die Posttarif-taxe versandt werden können. Die „Deutsche Verkehrszeitung“ bemerkt dazu: Gewiß ist dies der Fall. Da allgemein im Briefpostverkehr zwischen Deutschland und seinen Schutzgebieten dieselben Tarife wie für den inneren deutschen Verkehr gelten, so nehmen die deutschen Kolonien auch an der dem Mutterlande seit einem Jahre hinsichtlich der Ansichtspostkarten zugestandenen Vergünstigung teil. Die gleiche Vorschrift gilt übrigens auch für den Verkehr zwischen Deutschland und den deutschen Postanstalten im Ausland.

Calw, 27. Dez. (Jagdglück.) Am letzten Samstag hatten die Herren Weber, Direktor und Mitteilhaber der hiesigen höheren Handelsschule das seltene Glück, auf ihrer Rutenbacher Jagd 2 Kapitalhirsche zu erlegen. Von 4 Stück, welche im Trieb waren, konnten zwei, ein Sechender und ein Achtender erlegt werden. Die Tiere haben ein weitaus tragendes Geweih und wiegen 2 1/2 und 3 Zentner.

Nagold, 28. Dez. Der Gasthof zum „Hirsch“ ist an Hr. Kaufmann Neudeck aus Stuttgart, Schwiegerjohn des bisherigen Besitzers, Hr. Hirschwirt und Gemeinderat Klein, käuflich übergegangen. Die eigentliche Uebernahme erfolgt am 1. April 1906. Das Erdgeschloß des Gebäudes soll bis dahin nach System Rüdiger um 1 1/2 Meter erhöht und darin ein geräumiger Saal eingerichtet werden.

Altensteig, 27. Dez. Am 24. Dez. abends nach Einbruch der Dunkelheit wurde allem Herkommen gemäß dem Hällesberg entlang durch die hiesigen Schulknaben unter Abkündigung von Weihnachtsliedern ein Fackelzug veranstaltet und große Freudenfeuer hiezu abgebrannt.

Pforzheim, 27. Dez. Wie die Großh. Eisenbahnverwaltung bekannt gibt, tritt mit dem 16. Jan. auch für den hiesigen Bahnhof die Bahnsteigsperrzeit ein.

Pforzheim, 27. Dez. Das Wohltätigkeitskonzert der Gesellschaft „Liedertafel“ hat einen Reinertrag von 280 \mathcal{M} ergeben, die zugunsten der Ferienkolonie und des Kinderkrankenhauses „Siloah“ dem Hr. Oberbürgermeister übergeben wurden.

Pforzheim. In der Zeit vom 15. bis 23. ds. Mts. wurden einem hiesigen Wirt aus einem untergeschlossenen Zimmer 100 \mathcal{M} bares Geld gestohlen. Täter ist unbekannt.

Pforzheim, 27. Dez. (Schweinemarkt.) Zufuhr 10 Stück. Verkauft wurden alle zum Preise von 35—39 \mathcal{M} pro Paar.

Ettlingen, 22. Dez. Unweit der Station Klippur schaute gestern abend vor einem Automobil das junge Pferd des Landtagsabgeordneten Hr. Bierich. Die Chaise stieß an den Prellstein und fiel um, wodurch Hr. Bierich und dessen Sohn herabgeschleudert wurden. Der Unfall verlief ohne ernsthafte Folgen. Hr. Bierich kam mit einer Hüftenschürfung davon; sein Sohn blieb unverletzt.

Ettlingen, 27. Dez. Von dem Fernzug 10.10 Uhr wurde gestern abend bei Station Erbspringer in einer Karlsruher Geflügelhandlung beschäftigte Napfer Georg Brendel überfahren. Er wurde beim Ueberschreiten des Gleises bei der Barriere von der Lokomotive erfasst und zu einer unkenntlichen Wasse zusammengefahren. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, konnte noch nicht festgestellt werden. Untersuchung ist eingeleitet.

Neuenbürg. Vorüber ist das schöne Weihnachtsfest mit all seinem poesievollen Zauber und seinem Lichterglanze, und das Alltagsgetriebe zwingt uns von neuem in seinen rastlosen Kreislauf. Der grüne Saft aus dem deutschen Walde ist zwar noch nicht von uns geschieden, indes die erhabene Rolle, die er am heiligen Abend zu spielen berufen war, ist zu Ende und wird erst am Silvester eine kurze und letzte Wiederholung finden. Bis dahin steht er halb geplündert und halb schon erblindet einsam in

der Ede und erfährt an seiner harzduftigen Waldherrlichkeit, wie wandelbar und schnell vergänglich des Glückes Gunst ist. Wie viel wurde von ihm geträumt, gejungen, fabuliert, da er noch draußen stand auf windumwehelter Halde! Jetzt, nach einem kurzen Strahlenglanze, sank er herab zur wenig beachteten Staffage des Festgemaches, in dem die bunten Gaben des weihnachtlichen Füllhorns ausgebreitet liegen. Noch herrscht lauter Kinderjubiläum; ihn aber, den grünen Freund, beachtet kaum noch die jugendliche Schar, nur ein Naschmäulchen erinnert sich hin und wieder der süßen Last, die er trägt, und beraubt ihn gelegentlich eines allzu sehr verlockenden Astschmuckes. Aber der Wunsch „Frohliche Feiertage“ erscheint in Erfüllung gegangen zu sein, denn die äußere Physiognomie der Feiertage war im allgemeinen eine heitere, durch keinen schreien Miston getrübt. Und nun mit frohem Mute dem neuen Jahre entgegen!

Drei Fest- und Feiertage vermögen schon eine ordentliche Pause in der Weltgeschichte anzurichten! so leitet die „Str. P.“ Nicht sowohl für den Zeitungsmann, dem ja auch während der zeitunglosen Tage noch die Depeschen der Korrespondenz- und Telegraphenbüros und die Korrespondenzen der Mitarbeiter zugehen, als für den Leser, der auf einmal drei volle Tage ohne Zeitung bleiben soll. Aber — es geht auch, und zwar besser, als man denkt! Man bekommt sogar die eigentümliche Empfindung: Ob es nicht jede Woche so gehen könnte? Sonntag, Montag und Dienstag erscheinen keine Blätter; an den folgenden Tagen kommt, jedesmal um die Mittagstunde, ein Blatt heraus. Inhalt: Depeschen, Stadtnachrichten, Inserate. Alles übrige: Leitartikel, Feuilleton usw. denke sich der Leser gefälligst selbst oder lese es in den Zeitschriften, welche Sonntags in großer Zahl erscheinen, Konzert- und Theaterkritiken, Berichte über Vereinsveranstaltungen und Christbaumfeiern werden überhaupt nicht mehr veröffentlicht. Wozu auch? Wer da war, fällt sein Urteil selbst; wer fehlte, braucht sich nicht dafür zu interessieren, was ein anderer gedacht hat. Würde das nicht ganz gut gehen? Und — Hand auf's Herz — haben wir denn in Wirklichkeit ein Interesse an der Flut von Nachrichten aller Art und aus aller Herren Ländern, die jetzt täglich mehrmals auf uns herniederprasselt? Biediel von diesem Reichthum an Neuigkeitstoff berührt uns wirklich? Nur sehr wenig läßt unser Herz einen Augenblick schneller schlagen. Freilich läßt sich nicht verkennen, daß diese Betrachtungen vom Zufall sehr begünstigt werden: An den drei Ruhetagen, die uns ein glütiges Geschick freundlich bescheert hat, ist im wesentlichen nichts vorgekommen. Das Rad der Weltgeschichte hat stille gestanden oder sich doch nur sehr, sehr wenig bewegt. Selbst in Russland ist nichts außergewöhnlich Schreckliches vorgekommen! Kein Extrablatt wurde nötig, kein Medaiteur mußte sich hinsetzen, um plötzliche Ausführungen an plötzliche Ereignisse zu knäpfen. Alles blieb so ziemlich, wie es war, und wir konnten am Mittag den Faden da wieder anknäpfen, wo wir ihn am Samstag abgerissen haben.

Dermischtes.

Die größte Bevölkerungszunahme im deutschen Reich seit der letzten Volkszählung hat die Gemeinde Hamborn bei Düsseldorf aufzuweisen. Bei der Volkszählung im Jahre 1900 zählte sie 32 897 Einwohner, jetzt sind es deren 67 494, was einem Zuwachs von 107,05 Proz. entspricht.

Ein reicher Geldsegen ergoß sich zu Weihnachten von der neuen nach der alten Welt. In den letzten beiden Wochen wurden an barem Gelde auf Postanweisungen etwa 17 Millionen Mark von Amerika nach Europa geschickt. Außerdem wurden mit drei Dampfern 4500 Postsäcke befördert.

Ein Automobil, das einem Fuhrwerk ausweichen wollte, fuhr bei Bernkastel mit voller Gewalt gegen eine Telegraphenstange. Der lenkende Besitzer des Automobils flog infolge des Anpralls durch das Fenster des Wagens und erlitt schwere Verletzungen. Drei andere Insassen kamen mit geringeren Verletzungen davon.

d's
öre:

Flaschen,
immel,
ter,
bitter,

re:

beergeist,
y.

-Gikör,
nottelkör,
berkikör,

ira,

uer.

utiers

bijouterie, sowie

r

meyer Wtw.

Freunde und

eier

ember 1905

Krone“

mit der Bitte,
men zu wollen.

zur „Krone“.

Andlein.

u u u

u Stuttgart

uf Gegenseitigkeit.

werden den Werten
Lebensbestätigung des
tenfcheine (Coupons)
Vertreter der Anstalt

ntfallen auf je eine

gegengenommen.

, Kaufmann.

In München entstand ein Zimmerbrand durch das Spielen von Kindern mit Blindhölzchen. Während die Kinder gerettet werden konnten, verbrannten 11 000 M. in Banknoten.

In Habenhausen bei Bremen ereignete sich Samstagabend eine Acetylenexplosion, durch die 2 Personen getötet und ein Stromwärter lebensgefährlich verletzt wurde. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Bei einem Feuer, das in einem von 7 Familien bewohnten Hause in Bergen ausbrach, verbrannten 3 Kinder. Mehrere Personen erlitten schwere Brandverletzungen.

Heidelberg, 22. Dez. Gar viel wird über die Fälschtheit der Reichspost geschrieben, selten aber liest man etwas über die Fälschtheit der Eisenbahn. Daß aber auch diese fälschlich, sogar spießfälschlich sein kann, beweist folgendes Vorkommnis: Kommt da ein Arbeiter an den Fahrkartenschalter einer Station der Kraichgaubahn und übergibt dem Beamten ein Kilometerheft mit der Bitte, er möge einen Eintrag nach Freiburg machen. Der Beamte sieht sich das Heft an und sagt dann: „Lieber Mann, nach Freiburg sind es 177 Kilometer und Ihr Heft enthält nur einen Rest von 144. Ich gebe Ihnen da den Rat, nach Grödingen eine Fahrkarte zu lösen und von da das Kilometerheft zu benutzen.“ Als der Mann aber hört, daß eine Fahrkarte nach Grödingen 1,20 M. kostet, gesteht er, daß seine ganze Barschaft nur noch 85 M. betrage. Nun ist guter Rat teuer; denn nach Freiburg soll er noch an diesem Tage. Da er an dem Stationsorte unbekannt war, wollte und konnte er kein Geld leihen und zudem mußte der Zug jeden Augenblick kommen. Da, als der Zug schon einfuhr, kommt dem Beamten der rettende Gedanke. Er gibt dem Manne den Rat, mit dem Kilometerheft nach Ringsheim (Amt Ettenheim) zu fahren, bis wohin die Kilometerzahl gerade anreichte. Dort solle er anschießen und das Heft abgeben, wofür er 50 M. erhalte. Mit seiner Barschaft habe er dann 1,35 M. wofür er eine Fahrkarte nach Freiburg lösen und mit einem eine halbe Stunde später gehenden Zuge weiter reisen könne. Der gute Mann konnte dem zukommenden Beamten nicht genug danken und stieg seelenvergnügt in den eben abgehenden Zug.

Freiburg, 27. Dez. Ein eigenartiges „Christkindle“ wurde einer hiesigen Familie beschenkt. Am Vorabend des Weihnachtsfestes, als die Nacht bereits hereinbrochen war, klingelte es in einem Hause im südwestlichen Stadtteil. Als geöffnet wurde, fand man einsam und verlassen ein kleines weißgekleidetes Mädchen im Alter von etwa 2 Jahren. Das Kind trug eine Puppe und ein Briefchen bei sich, in dem an die Bewohner des Hauses die Bitte gerichtet war, sie möchten sich des Kindes annehmen, das keine Eltern mehr habe. Die Person, die das Kind in dem Hause ausgeführt hat, war spurlos verschwunden. Das Mädchen, ein hübsches Kind, weinte in seiner hilflosen Lage. Die Familie des Hauseigentümers nahm sich in liebevoller Weise der verlassenen Kleinen an und behält es vorläufig bei sich, bis Aufklärung über den mysteriösen Vorfall gebracht sein wird.

Folgender Weihnachtswunsch eines Berliner Jungen erhielt Birkusdirektor Busch in Berlin: „Lieber Herr Sirkuß Busch lasen sie mir doch mal bei ihnen rein. Lieber Herr Sirkuß Busch du bist ein Melewand hat mein Vater gesagt und ich hadde gebäten das er mir mal bei sie reingehen lasen tut un ich habe eine so gutte Bänjur gebracht ich muß nämlich die Zigger san, weil ich die Dire selber fangen woll wenn ich erste groß bin un das ist sicher ich frigge die Dinger und ich bringe Si mit. Über Herr Sirkuß schenke mich doch ein Biljedd. Fritz G. . . Schüler der . . . Gemeindefchule in der 7. Klasse . . . Straße 8 How 3 Träbber lings.“ Dem kleinen Schlaubberger wurden wirklich zwei Freibilletis überhandt.

(Fast zu viel des Guten.) Reicher Kinderfegen ist in diesem Jahre dem 55 Jahre alten Günter J. Wolfhard von Morischreut beschieden gewesen. Am 14. Januar 1906 wurde er von seiner Ehefrau mit Zwillingen und am Sonntag den 17. ds. Mts. mit Drillingen beschenkt.

Bereiteter Brillantenraub. Der Vertreter einer Londoner Diamantenfirma hatte in einem Liverpooler Hotel Zimmer genommen. Sein Kofferkasten enthält Diamanten im Werte von 200 000 M. Diesen Kasten ließ er in seinem Zimmer, das er abschloß. Als er nach kurzer Zeit in sein Zimmer zurückkehren wollte, bemerkte er durch das Schlüsselloch, daß in demselben Licht brannte. Er klopfte an die Tür und diese wurde von innen geöffnet. Es befanden sich zwei wohlgekleidete Herren in dem Raume, die nach einem heftigen Handgemenge von dem Hotelpersonal überwältigt und der Polizei übergeben wurden. Man fand einen Teil der Juwelen

des Reisenden in den Taschen der Verhafteten, die Diebe ersten Ranges sein müssen, da sie die vollkommensten Einbrecherwerkzeuge bei sich trugen. Sie besaßen sogar Gummihandschuhe, die dazu dienen, Fingerabdrücke zu vermeiden.

(Blaues Licht als Anästhetikum.) Interessante Experimente mit blauem Licht, als ein Mittel, Gefühllosigkeit gegen Schmerzen hervorzurufen — die Entdeckung Professor Redards — sind von Dr. Harvay Hilliard am Royal Dental Hospital in London angestellt worden. In einem Artikel der „Medical Times and Hospital Gazette“ stellt Dr. Hilliard fest, daß blaues Licht auf ihn selbst „einen ausgeprägt beruhigenden Einfluß ausübt; man empfindet das Bedürfnis, die Augen zu schließen und zu schlafen, worauf nach einigen Minuten die Empfindlichkeit gegen Schmerz abnimmt. So konnte z. B. der Unterschied zwischen dem leichten Druck, den die Spitze des kleinen Fingers und einer Nadel ausübt, nur schwer empfunden werden. Wurden Nadeln, wie sie zum Vernähen von Wunden dienen, in die Wangen oder in die Lippen, ins Zahnfleisch oder in die Arme gestochen, bis Blut floß, so empfand man keine Schmerzen, ausgenommen wenn die Nadeln tiefer hineingebracht wurden. Ich glaube auch, daß die Gegenwart einer blauen Licht ausstrahlenden Lampe günstige Resultate bei der Behandlung der Schlaflosigkeit liefern wird. In einem Falle habe ich eine solche Lampe mit Erfolg verwendet.“

Die Zeit, wo ein Jeder sich noch einen Kalender für 1906 zu beschaffen sucht, ist gekommen. Der erste gedruckte deutsche Kalender wurde im Jahre 1439 von Hans von Schwabisch-Gmund herausgegeben. Heutzutage hat die Kalenderliteratur einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Fast 800 verschiedene Kalender werden in jedem Jahre unter dem Volke verbreitet. Selbst die Parteien haben sich veranlaßt gesehen, mit Kalendern vor ihre Anhänger zu treten. Das weitaus größte Kontingent der Kalenderliteratur stellen aber immer noch die Unterhaltungskalender. Neben ihnen stehen noch manche andere Arten von Kalendern, historische, genealogische, nautische, landwirtschaftliche, künstlerische u. a. m. Sie alle werden gern vom Volke in die Hand genommen, denn die Kalender unserer Zeit ergeben sich nicht mehr wie einst in phantastischen Berechnungen und gehaltenen Prophezeiungen — sie sind nüchtern geworden und wollen nur über Erfahrungen berichten, ohne jedoch den belletristischen Teil zu vernachlässigen.

Dechiffrier-Aufgabe.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13
 7 8 6 14 5 10 6 10 7 15 15
 9 7 16 11 5 10 9 5 7 13 91 2 9 17 10 5 15 18 5
 15 19 17 4 7 15 15
 6 9 15 15 16 7 5 10 17 20 16 16 8 7 8 11
 7 8 6 17 5 2 3 5 10 5 8 15 2 8 8
 21 2 5 6 5 10 10 9 7 1 15 5 2 9 1
 2 9 17 10 5 15 18 5 11 2 8 8.
 (16 10 2 6 9 15 19 17 9 8 12.)

Zusatzrätsel.

Leier, Marie, leer, Lid, Real, Hasen, Veier, Num, Aker, Lag, Harm, Rat, Lanne, Ma, Rafen.

Jedes der fünfzehn vorstehenden Wörter ist durch Einschalten eines Buchstaben in ein anderes Wort umzuwandeln, z. B. zum — Baum, Drau — Orkan. Ist dies richtig gechehen, so ergeben die neuen Buchstaben, obiger Reihenfolge nach gelesen, ein bekanntes deutsches Sprichwort.

Anflösung der Verwandlungsaufgabe in Nr. 204.

„Weihnacht“.

Wilna	Ernst	Insel
Halm	Norden	Arche
Scherub	Heer	Zhur.

Mutmäßliches Wetter am 30. u. 31. Dez.

Für Samstag und Sonntag ist größtenteils demüßtes und neblig und auch zu teilweisen und kurzen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Bestellungen

auf den

„Gnzfäler“

für das I. Quartal 1906

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Redaktion, Druck und Verlag von C. Mess in Neuenbürg.

Ein Weihnachtsfest vor 35 Jahren.

Als in den schönen, warmen Tagen der letzten Septemberhälfte des Jahres 1870 unsere Truppen vor Paris angelangt waren und die feindliche Hauptstadt von allen Seiten eingeschlossen hatten, glaubten wohl die wenigsten von ihnen, daß sie das liebe Weihnachtsfest und Neujahr noch in Feindesland, fern von der Heimat feiern würden.

Ein Weihnachtsfest vor den Toren von Paris und in dem Königsschloß zu Versailles! Wie hätten unsere Krieger sich dies wohl träumen lassen können.

Der herrliche Park von Versailles, dieser prächtige Lustgarten, in dem einst Frankreichs Könige feierliche Feste gefeiert hatten, lag still und ruhig da im tiefen Winterschlaf. Schönes, klares Frostwetter war eingetreten, und die goldenen Sterne funkelten am Himmelszelt und schauten mild hernieder auf unser tapferes Kriegsheer, welches vor des Feindes Hauptstadt Wache hielt. Es war ein ernstes, ideales Weihnachtsfest, das unseren Braven ebenso wohl tat, wie die guten Nachrichten, welche gerade um diese Zeit von allen Teilen des Reichs einliefen.

Aus allen Teilen des lieben Vaterlandes liefen teure Briefe und zahllose Gaben, bestehend in Vorräten und Lebensmitteln aller Art und Wäsche- und Kleidungsstücken, bei unseren Truppen ein. Aber auch der ewig-grüne Baum, den sie daheim so oft im Garten ihrer Jugend gesehen hatten, auch er durfte nicht fehlen; ihn mußten die großen Wälder und Gärten um Versailles liefern.

In der Villa des Ombraes, dem Hauptquartier des Kronprinzen, in der Präfektur, dem König Wilhelm, und in den Ruhmeshallen, welches das große Lazarett für unsere kranken und verwundeten Krieger geworden waren, war man eifrig mit Vorbereitungen beschäftigt, das liebste Jahresfest der Deutschen nach heimischem Brauch in aller Form zu begehen. Dort in den Sälen der Fürsten und des obersten Kriegsherrn, sowie hier in den zum Hospital umgewandelten stolzen Ruhmeshallen, zwischen den Lagerstätten der heldenmütigen Opfer unserer großen Siege, haben vor 35 Jahren am heiligen Abend die Kerzen an den festlich geschmückten Weihnachtsbäumen gefunktelt, und die sinnigen Gaben aus der lieben, fernem Heimat die Tische unserer braven deutschen Brüder geschmückt. Man öffnet die Pakete, welche die Feldpost gebracht hat, welch buntes Allerlei bietet sich da den vor Freude strahlenden Blicken unserer Krieger dar! Und wie viel fürsorgende Mutter-, Schwester- und Gattenliebe spricht aus allen diesen Sendungen, selbst schon aus der Art ihrer Verpackung, auf die so manche heiße Träne gefallen ist! —

Es folgten nun ergreifende Ansprachen der Militärgeistlichen, in welchen vor allem der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden gedacht wurde. Verlosungen von Festgeschenken, die aus Versailles besogen waren und ein bleibendes Andenken an das Weihnachtsfest von 1870 gewähren sollten, folgten den ergreifenden Ansprachen der Geistlichen. Den Schluß bildeten fröhliche Gesänge, zu denen die Regimentsmusik beliebte Weisen spielte. Hier erklang das schöne Lied „Ich bin ein Preuße“, im nächsten Saale der Deutschen Heergezang „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ oder „Deutschland, Deutschland über alles!“ Bis spät in die Nacht hinein blieben Offiziere und Mannschaften bei fröhlichem Gespräch und trefflichem französischem Rotwein in gehobener Stimmung beisammen.

Aber viel seltsamer noch gestaltete sich die Feier des heiligen Abends draußen, dort hart am Rande des schneebedeckten, winterlichen Waldes, wo unsere Vorposten, in den festzugezogenen Mantel gehüllt, auf Gewehrschwelle von denen des Feindes entfernt lagen, keine Stunde des Tages und der Nacht vor einem feindlichen Ausfall sicher. Die zwingende Pflicht der Wachsamkeit aber ließ ihre Gemüter nicht in wehmütige Träume von den fernem Lieben, noch in Sorge um das, was die Zukunft bringen würde, versinken.

Wie manchem von den Braven, die vor 35 Jahren das liebe Weihnachtsfest in Feindes Land gefeiert hatten, deckte vier Wochen später, nach dem großen Ausfall gegen St. Cloud, die kalte winterliche Erde! Wie mancher auch von jenen Verwundeten, welche von ihrem Krankenlager dort in Versailles feuchten Auges in die schimmernden Kerzen ihres grünen Baumes blickten, ist für immer gebettet auf jenem Versailler Friedhofe, der so viele junge deutsche Leben in seinen Gräbern birgt!

Aber nicht umsonst vergossen war das teure deutsche Männerblut, das die starren Schollen der winterlichen Erde Welschlands rötete —

Denn unter den warmen Tropfen schmolz Des Aders frostige Krume:
 Aufschuß — o Wunder! stark und stolz
 Die deutsche Kaiserblume! —

